trösten. Händeringend flehte diese die Männer um deren kräftigsten Beistand zu Rettung ihres Kindes an. Die diesfallsigen Versuche begannen. Zuerst warf man allerlei Eßwaaren in den Fang und in den angränzenden Bärengarten hinab, die man als Bären-Leckerbissen erachtete und von denen man hoffte, daß sie Petzen von dem Kinde abziehen würden. Hierzu hatte des Kegelschubes Besitzer willig hergegeben, was seine Fleisch- und Rauchkammer vorräthig besaß. Selbst leckere Knack- und andere Würste befanden sich unter den fleischernen Wurfgeschossen, womit man der Eßlust des Bären zusetzte. Allein was ist kaltes, todtes und geräuchertes Fleisch gegen warmes, zartes und pulsirendes? Man würde mit Recht von Petzen haben sagen können, daß er die Taube in der Hand gegen den Sperling auf dem Dache hingegeben hätte, wenn er den Lockungen gefolgt wäre.

„Da seht ihr" — hob der Bärenwärter triumphirend an — „daß ich meine Bären überreichlich füttere und nichts von dem für sie bestimmten Fleische zurückbehalte. Wenn Petz Hunger hätte, wäre das Kind schon geschmauset, oder wenigstens die hingeworfenen Fleischstücken."

Nachdem das erste Mittel an des Bären Eigensinn gescheitert war, ging man an das zweite.

„Geh' hinaus in den Bärengarten, Gustel!" rieth man dem Kinde jetzt — „aber nur langsam und ruhig."

Instinktmäßig gehorchte die Kleine. Sie erhob sich zitternd und wankte langsam der Oeffnung im Bären-

https://doi.org/10.24355/dbbs.084-202211031425-0